



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Aus unsern vier Wänden.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

sowie von dem Untersuchungsrichter erhoben werden, machen wir Mittheilung, wenn dieselben etwas fester stehen, als in diesem Augenblick. E.

Aus unsern vier Wänden.

Es mögen jetzt über zehn Jahre vergangen sein, als der Verfasser dieser Zeilen eines Abends, wie schon öfters zuvor, in die häuslichen Räume eines der damals gefeiertsten deutschen Hochschullehrer eintrat. Der ehrwürdige Gelehrte und treffliche, unbeugsame Character, bei dem zwei Generationen gelernt haben zu denken und — klar und fest zu wollen und zu handeln, war an jenem Abend in einer ganz besonders heitern Stimmung. Nach dem Abendtisch ergriff er ein kleines unscheinbares Octavbändchen und schickte sich an, wider seine Gewohnheit vorzulesen. Zuvor aber erklärte er, daß ihm das kleine Buch einen seltenen Genuß bereitet habe; denn namentlich schildere es mit seltener Treue, mit dem glücklichsten Humor und mit den feinsten Nüancen des Dialectes und der Eigenart das Familienleben der ostpreussischen Heimath des verehrten alten Herrn. Wir hingen an den Lippen des Meisters so andächtig und lauschend, wie jemals vordem im Colleg, als er uns jetzt mit wunderbarer Modulation der Stimme und mit jugendlichster Frische einige Kapitel vortrug, die er auf dem Katheder noch nie gelesen hatte: „Morgen ein Vierteljahr“; „Mutterchen“ „Schuhchen“ u. s. w. Der Eindruck dieser Vorlesung steht heute, nach zehn Jahren, noch so tief und lebendig vor uns, wie damals. Alles fragte nach dem Titel und dem Verfasser des kleinen Buches. Darauf lautete die Antwort: „Aus unsern vier Wänden von Rudolf Reichenau.“ Mehr wußte niemand, auch der Meister nicht. Daß der Name des Verfassers ein Pseudonym sei, galt wol Allen in unserm damaligem Kreise als ausgemacht. Die Meisten riethen zuversichtlich auf eine Dame. So fein und zart, so glücklich und bewegend, könne nur Frauenhand die kleinen Geheimnisse des Lebens und Treibens der Kleinen schildern. Einige wollten sogar die Verfasserin kennen, aber sie hüllten den Namen in kluges Schweigen. Dieses Schweigen stellte sich als sehr klug heraus, als kurze Zeit darauf bekannt wurde, daß der Name Rudolf Reichenau durchaus von keinem Mitgliede des zarten Geschlechts pseudonym getragen werde, sondern seinem rechtmäßigen männlichen Inhaber angehöre und daß dieser, obwohl im heirathsfähigen Alter, ledig geblieben, sogar ein bißchen schwermüthigen Temperamentes und ein Jurist aus Ostpreußen sei.

Mit diesem einen Werke hatte Rudolf Reichenau sich dauernden Ruhm in der Geschichte der deutschen Literatur erworben. Denn wieviele

giebt es, welche die schwere aber unendlich lohnende Aufgabe unternommen und gelöst haben, des Kindes Denken, Fühlen und Handeln zu schildern? Wie lange ist es her, seitdem hervorragende Gelehrte begonnen haben, die geheimnißvollen Regeln und Gesetze, welche das Leben der menschlichen Seele beherrschen, auch an dem Maßstabe des kindlichen Seelenlebens zu prüfen, und die Entwicklung der menschlichen Sprache namentlich an der Sprachentwicklung des Kindes zu studiren, nicht bloß an dem psychologischen und sprachlichen Organismus der Erwachsenen?

Rudolf Reichenau hat in seinem ersten Werke, ohne jede Prätension und selbst ohne jeden Schein von Studium, eine so tiefe Beobachtung der Kinderwelt bewiesen, wie Wenige vor ihm. Gerade das machte ihn mit Recht zu einem der bevorzugtesten Lieblinge des deutschen Volkes in allen Ständen und Stämmen. Allerdings waren diese „Bilder aus dem Jugend- und Familienleben“ an der preussischen Nordostmark entstanden, wie unser Professor richtig geahnt hatte, und die eigenthümliche Klangfarbe der Heimath herrschte überall vor. Aber soweit die deutsche Zunge klingt, drang zum Herzen, was aus dem Herzen kam. Ueberall bahnte sich dieses Buch den Weg zum Schooß der deutschen Familie, da sein vornehmster eigenartigster Reiz in seiner liebevollen Beobachtung und Schilderung der kleinen Geheimnisse des deutschen Kinder- und Familienlebens bestand. Und gerade Süddeutschland sprach durch seine vornehmsten Organe in dem einmüthigen lauten Beifall, der das schlichte Büchlein begrüßte, das gute Wort, das deutsche Häuslichkeit und deutsches Elternglück überall dasselbe sei von dem schwäbischen Meer bis zur Nord- und Ostsee, und überall verwandte Herztöne erklingen lasse.

In dieser schlichten Ausstattung erlebte Rudolf Reichenau's Erstling nahezu ein Duzend starke Auflagen. Mit der Zeit waren jedoch zwei bedeutungsvolle Neuerungen dazu getreten.

Einmal nämlich hatte sich zu dem Dichter des Büchleins „Aus unsern vier Wänden“ derjenige bildende Künstler als Illustrator gefunden, der zu bildlichen Darstellungen aus dem Kinderleben wohl der in Deutschland berufenste war, und der heute noch unbestritten als Meister auf diesem Gebiete gilt: Oscar Pleßch. Die erste illustrierte Ausgabe erschien 1865. Auch diese ist heute vergriffen und daher durch eine zweite illustrierte Auflage, welche in diesen Tagen erschienen ist, ersetzt worden. Auch die illustrierte Ausgabe ist längst zum Gemeingut unsres Volkes geworden, und es wäre daher nutzlos, über die Vortrefflichkeit der Zeichnungen von Oscar Pleßch mehr zu sagen, als daß Text und Bild sich vollkommen ebenbürtig sind. Wenn die Priorität der Conception nicht zweifellos dem Schriftsteller, dem Dichter gebührte, so ließe sich wohl die Frage aufwerfen, welche der beiden Kunstdarstellungen der andern zum Vorbild gedient hat. So innig

und congenial fügt sich Bild an Wort. Unter den sinnigsten Gaben für den Weihnachtsbaum wird diese illustrierte Ausgabe von Reichenau's „Aus unsern vier Wänden“, wie überhaupt alle Werke Rudolf Reichenau's, die wir im Nachstehenden noch anführen, eine der ersten Rangstufen behaupten.

Denn zu dem ersten Bändchen Rudolf Reichenau's war mit den Jahren noch ein zweites und drittes getreten, deren jedes abermals von dem deutschen Publikum mit freudigem, mächtigem Beifall begrüßt wurde. Zwischen dem Erscheinen jedes der früheren und des neuen Bändchens lagen Jahre; Beweis genug, wie ernst und sorgfältig der Verfasser arbeitete, wie schwer und mühsam der köstliche Humor, der auch in diesen neueren Werken „schlank und leicht, wie aus dem Nichts gesprungen“ uns bezaubert, in der vorwiegend ernstern Natur des Dichters zum Durchbruch und zur schriftlichen Fixirung gelangte. „Knaben und Mädchen“, „Auswärts und Daheim“ hießen die Titel der neueren Arbeiten Reichenau's. Ihr Inhalt war von selbst gegeben durch die im Einzelnen ewig wechselnde, im Ganzen ewig gleichbleibende Entwicklung der menschlichen Natur aus dem süßen unbewußten Traum der Kindheit zu dem stets klareren verantwortlichen Dasein heranwachsender und großgewordener Menschenkinder. Vielfach ist Angesichts dieser neueren Arbeiten Rudolf Reichenau's geäußert worden, das erste Werk sei von keinem der folgenden erreicht worden. Wir meinen: jedes in seiner Weise ist mustergültig. Und nur das wäre ein entschiedener Fehler der Werke gewesen, welche die Spiel- und Lernjahre der Jugend bis zur Beendigung der Hochschulstudien schildern, wenn der Verfasser auch bei ihnen nur die zarten duftigen Töne seiner Schilderungen aus der ersten Kindheit hätte anwenden wollen. Denn wie der Landschaftler Mittel- und Vordergrund in markigeren Farben darstellen muß, als Luft und Ferne, so muß auch der Dichter die Spiel-, Lern-, Flegel- und Wanderjahre junger Menschen kräftiger schildern, wenn das Abbild wahr sein soll, als die fernen Tage, wo das Mutterauge dem Kinde noch allein Licht und Freude spendete.

Wiederum vergingen Jahre, ehe Reichenau seine jungen Freunde, die er in „Auswärts und Daheim“ bis zum Gipfel der Erziehung geführt hatte, auch die Pfade der Liebe wandeln ließ. Es geschah dies in seinem vierten Bändchen „Liebesgeschichten“. Niemand wird von Reichenau Liebesgeschichten verlangen, die durch schwierige Schürzungen des Knotens recht verwirrt und pikant gemacht sind, bei denen das blendende Farbenspiel einer bewegten Handlung die Armuth an Charakterschilderung oder psychologischer Motivirung verbergen soll. Im Gegentheil, Reichenau zeigt sich auch in seinen „Liebesgeschichten“ als der feine Beobachter und Schilderer des inneren stillen Lebens im Menschen, als ein rechter Herzenskundiger. Auch Diejenigen, denen es unter den „Knaben und Mädchen“, „Auswärts und Daheim“ manchmal

zu laut, unbändig und realistisch herging, wurden durch die „Liebesgeschichten“ Reichenau's wieder völlig befriedigt.

Nun, wieder nach Jahren des Schweigens, bietet uns Reichenau sein neuestes Werkchen: „Um eigenen Herde. Aus den neuen vier Wänden.“ *) Die Liebenden, welche in den „Liebesgeschichten“ „sich endlich gekriegt“ haben, treten uns hier in dem Glück und Glanz ihrer jungen Häuslichkeit entgegen. An Feinheit der Beobachtung, an Humor und an Reinheit der Schilderung, steht dies Büchlein keinem der früheren nach. An den tiefsten Gedanken und Beziehungen, die in der heitern Schreibart des Verfassers hingeworfen sind, ist es vielleicht reicher, als irgend eine seiner früheren Arbeiten. So kann das sehnsüchtige mächtige Hervorbrechen der Liebe zwischen der Mutter und der glücklich verheiratheten Tochter, das Heimweh der jungen Frau nach dem mütterlichen Herd, die Sehnsucht der Mutter nach einem Besuche des Kindes wohl kaum zarter und dennoch freier von aller Sentimentalität geschildert werden, als in den Kapiteln „Die junge Hausfrau“, „Mutter und Tochter“, „Im April“. Daneben fehlt es aber natürlich nicht an einer Menge der fröhlichsten und heitersten Abschnitte. So sind die Bildungs- und Erziehungsmittel, welche eine vorurtheilsfreie aber langathmige Frau Nachbarin oder eine Kaffeegesellschaft einer jungen Frau gewähren kann, auf das kostbarste geschildert. Und eine der reizendsten Monographien der ganzen Sammlung bietet das Kapitel „Hausfrieden“, das zwar nur wie *lucusa non lucendo* so überschrieben zu werden verdient, aber uns dennoch nicht etwa den Anfang des siebenjährigen Krieges des jungen Musterehepaares, oder bei Rademacher's oder bei Alborn's erleben läßt, und uns daher keineswegs mit Besorgnissen für den ferneren Familienfrieden oder über die Friedensbedingungen erfüllt. Denn Hausfrieden und Hauskrieg wird in diesem Abschnitte nur in *anima vili* von Hund und Katze aufgezeigt. Die Schilderung der innersten Gemüthsbeziehung der beiden Hausthiere, ihres Treibens, des *casus belli* u. s. w. zeugt von bedeutenden diplomatisch-zoologischen Vorstudien des Verfassers. Aus dem Schlußkapitel, das natürlich „Taufe“ überschrieben ist, erfahren wir übrigens, daß unser Musterehepaar sich bereits vor dem Jahre 1848 seinen eigenen Herd gegründet hat, und so dürften wir wohl — wenn auch freilich vielleicht wieder erst nach längerer Pause, noch mit einem Bändchen über das höhere Lebensalter von Rudolf Reichenau beschenkt werden, welches naturgemäß dann eine der feinfühligsten lebendigsten und werthvollsten Dichtungen abschöpfe, die über deutsches Familienleben jemals in Prosa geschrieben worden sind.

*) Die genannten Werke Rud. Reichenau's sind sämmtlich bei Fr. W. Grunow in Leipzig erschienen.